

Hallisches Tageblatt.

Fortsetzung des Hallischen patriotischen Wochenblatts zur Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und wohlthätiger Zwecke.

Nr. 12.

Freitag den 15. Januar

1869.

Von den Erntefeldern des Winters.

Wie wir im Winter einheizen, müssen wir während des Sommers auskühlen lernen. Nutzen und Nothwendigkeit letzterer Kunst haben wir gewiß im vergangenen Sommer Alle in Schwelge unseres Angesichts, als wir oft mit Sidney Smith „nicht nur ohne Kleider,“ sondern auch „ohne Fleisch und Fett in bloßen Knochen“ dazustehen wünschten, begriffen und eingesehen. Wie nun wirtschaftliche Menschen sich schon im Sommer Brennmaterial für den Winter anschaffen, sollten sie auch mit eintretendem Froste Kühlungsmafse gegen die zwanzig bis dreißig Grade der Hundstage und Höllenhitze einheimsen und aufspeichern. Wir in Deutschland verstehen dies noch nicht ordentlich und müssen daher bei den Amerikanern und Engländern in die Schule gehen, um das Eis im Winter einerntend und im Sommer benutzen zu lernen. Besonders in der neuen Welt drüben ernten Tausende von Menschen von ihren gefrorenen riesigen Seen mehr Nahrung und Geld, als die größten Landwirthe von ihren Feldern in Sommer, und pfliffige Yankees haben schon angefangen, Jagd auf die schwimmenden Eisberge zu machen, welche im Spätsommer oft als riesige Armeen aus ihrer arktischen Heimath nach dem atlantischen Golfstrom wandern, um sie gefangen nach Häfen zu bringen und zu Geld zu machen.

Doch so weit brauchen wir nicht zu gehen und können uns auf die gewöhnliche, in Amerika, England und Norwegen ausgebildete Eisindustrie beschränken.

Die Einerntung des Eises und der Handel damit ist zweierlei Art, mit Rohmaterial an Ort und Stelle und reinem Eise aus besonders günstigen Gegenden. Was letzterer Eishandel für eine Bedeutung gewonnen hat, davon erzählen ganze Flotten Amerika's, welche mit ihren Eisladungen in allerhand tropischen Gegenden freudig bewillkommenet und golden belohnt werden. Wir in Deutschland beschränken uns hauptsächlich noch auf örtliches Roheis für Fleischer, Conditoreien, Champagnerkühler und Fieberkranke. In England und Amerika gehört das reine, durch Handel oder künstlich gewonnene Eis zu den täglichen Erquickungen aller, irgendwie wohlhabenden Menschen während des ganzen Sommers, und die Amerikaner können es zum Theil auch während des Winters nicht mehr entbehren.

Die glitzernden Würfel crystalisirten, reinen Wassers, die uns während des Sommers schon durch ihren Anblick auf den Marmorplatten der Londoner Fischhändler oder an den Fenstern besonderer Eisläden kühlen und erquickend, kommen meist aus Norwegen. Eine Capitalisten-Gesellschaft, die Wenham-Ice-See-Company, bildete sich in England zunächst zu dem Zwecke, reines Eis aus dem Wenham-See bei Boston in Amerika nach England zu schaffen, fand aber bald, daß es durch Fracht und sonstige Ausgaben zu theuer werde. Deshalb sahen sie sich in Norwegen um und ermittelten zwischen den Hügeln von Christiana-Fjord unweit Drobak einen wundervollen reinen See, der bloß aus den Quellen benachbarter Berge gespeist wird, so daß er im Winter ohne alle weiteren Umstände das reinste, gesundeste Gebirgsquellwasser zu den kostbaren Crystalen zusammensfügt, womit die Engländer hauptsächlich während des heißen Sommers ihre Magen, Speisen, Getränke und Wohnungen auskühlen. Nur ärmere Leute begnügen sich für bloße Kühlungsmafse mit dem Roheise, das in England selbst gewonnen und eingerntet wird. Die Meisten wissen schon, daß die angebliche Reinigung des Wassers durch das bloße Gefrieren nur in sehr geringem Maße wahr sei; denn das gefrierende Wasser scheidet bei der Crystalisation meist nur mineralische

Salze und Farbestoffe, aber nicht pflanzliche und thierische Bestandtheile aus. Deshalb ist die Klarheit des Eises kein Beweis für dessen Reinheit, und mancher diamantenglänzende Crystal der Art riecht ganz abscheulich, wenn er wieder zu Wasser geworden. Die englische Wenham-Compagnie begriff sofort, daß dieser norwegische See mit seinen reinen Gebirgsquellwassern die wahre Goldgrube für ihr Geschäft sei und kaufte deshalb nicht nur den See, sondern auch alle umherliegenden Häuser und Wirtschaften, um das Wasser von allen möglichen schädlichen Einflüssen frei zu halten. Aus dieser reinsten Quelle beziehen sie nun mit einem steigenden Gewinn die kostbaren crystallenen Würfel, welche in allen Speisefällen der englischen Aristokratie und des Reichthums glänzen und die Duälgeister der Hundstage daraus vertreiben. Man gewinnt und erntet auf diesem norwegischen See das Eis auf ähnliche Weise wie in Amerika. Die Eisfläche wird also mit einem scharfschneidenden Pfluge zunächst mit parallelen Linien, einundzwanzig Zoll von einander, durchfurcht. Eben solche Linien zieht man hernach rechtwinkelig durch die ersteren. Dadurch bekommt die ganze Oberfläche des Sees das Ansehen eines Schachbrettes von zweiundzwanzigzölligen Vierecken, deren Zusammenhang nun durch den Eispaten, ein scharfes, meißelartiges Instrument, ziemlich schnell in lose Würfel gespalten wird, so daß sie leicht ausgefischt und für den Transport in Boote verladen werden können. Dies geht fabrik- und geschäftsmäßig sehr schnell, doch braucht man sich dort in treu ausdauernder Kälte nicht so zu beeilen, wie in dem veränderlicheren Klima Amerika's, so daß man drüben auf eben reif gewordenen Eisflächen oft Tausende von Menschen Tag und Nacht in Fieberfroft beschäftigt findet, Hunderte von riesigen, langen Eishäusern zu füllen. Diese bestehen meist aus doppelten Fichtenwänden, zwei Fuß von einander und mit Sägespänen durch den ganzen Zwischenraum hindurch ausgefüllt, den besten und billigsten Nichtwärmeleitern. Deshalb hält das Eis darin auch Jahre lang und während der größten Hitze aus, und das wenige Wasser, welches aufthaut, fließt durch unterirdische Canäle ab. Das ist eine unerläßliche Maßregel, da aufgethautes Wasser zu den größten Feinden des Eises gehört. Auch in Norwegen füllt man die ähnlich eingerichteten Eischeunen, die also durchaus nicht aus Kellern zu bestehen brauchen, ebenfalls oft auf mehrere Jahre mit Vorräthen, um zu jeder Zeit jeder Nachfrage genügen zu können, und das englische Kühlungsmafse während des vorigen Sommers bestand größtentheils aus den norwegischen Erntevorräthen vom Winter 1866—67.

Die Wenham-Compagnie liefert bloß ihr ganz reines Eis aus Norwegen, doch benutzen auch andere Schiffe, die dort während des Winters nicht selten einfrieren, ihre unfreiwillige Muße zu einer Eisladung, womit sie unter dem ersten günstigen Frühlingswinde nach England hinüberfliegen, um sie zu Geld zu machen. Dazu brauchen sie selten mehr als vier Tage. (Von den 1865 aus Norwegen gebrachten 44,823 Tonnen Eis gelangten nicht weniger als 43,359 Tonnen nach England.) Obgleich wir es von den norddeutschen Häfen viel näher nach Norwegen haben, ist doch dieses kostbare Eis bei uns eine Seltenheit geblieben.

Diese ganze Industrie und der Handel damit ist im Vergleich zu Amerika auch zwischen England und Norwegen noch ziemlich unbeholfen. Die zerlätigen Eisblöcke werden mit gewöhnlichen Roheisstückden in Boote geladen und so in die Vorrathsscheunen befördert, wobei immer schon zehn Procent verloren gehen, und durch weiteres Ein- und Ausladen und den Transport verschwinden ungefähr noch vierzig Procent mehr. Dieses sind Verluste, die sich bei besserer amerikanischer Behandlung sehr bedeutend zurückführen lassen. Die Verpackung des reinen Eises in Blöcken,

à einen halben bis einen Centner, zwischen Sägespäne ist die sicherste und in Amerika wie in Norwegen gewöhnlich. Durch unmittelbare Aufschichtung neben- und übereinander würden die Blöcke bald zu einer einzigen ungeheuren Masse zusammenfrieren. Außer den mehr als 800,000 Ctr. reinen norwegischen Eises verbraucht England jährlich wohl zehn Mal mehr Roheis aus eigenen Seen, Teichen und Flüssen und zwar das meiste davon für Transport und Erhaltung ihrer Seefische und Lachse, einer Industrie und einer Quelle von Nahrungsfreunden, wovon wir trotz unserer Ost- und Nordsee (dem „deutschen Meere,“ wie es die Engländer, nicht wir, nennen) und den alle Tage mehrmals von dorthier durch das Land fliegenden Eisenbahnen, kaum einen erbärmlichen Vorgeschmack haben.

Einige englische Roheishändler, besonders in der Nähe von London, füllen oft während der wenigen Frosttage des englischen Winters ihre Wagenlager mit vielen tausend Centnern Kühlmaterial. Auch die Seefische sind gute Kunden geworden, da sie, um möglichst lange auf dem Meere zu bleiben, ihre täglichen Ernten aus dem Wasser immer frisch weg in Eis packen, so daß sie noch nach zehn, vierzehn Tagen im Stande sind, ganz frische Waare auf den Großßmarkt zu London, zwölf geographische Meilen vom Meere, zu liefern. In Deutschland hat meines Wissens erst die Bremer Seefischerei-Gesellschaft angefangen, auf ähnliche Weise gefangene Seefische gegen schnelles Verderben zu schützen. Nur fehlt es noch an der nöthigsten Spekulation und geeigneten Transportwagen der betreffenden Eisenbahn-Directionen, sonst würden wir längst bis Berlin, Leipzig, Dresden und noch weiter auch mitten im Sommer frische Seefische auf Eis kaufen und wohlfeil verzehren gelernt haben. In England steigt der Seefischhandel durch Eisenbahnen und Eis jährlich auf viele Millionen Centner. Schon die Zahlen der einzelnen großen Eisenbahnen vom Meere her würden deutschen Ohren fabelhaft klingen.

(Schluß folgt.)

Das Probiramt der Vereinigten Staaten in New-York.

Gerade an das Unter-Schatzamt in Wallstreet stößt ein Granitgebäude von bescheidenem Aussehen, das über dem Eingang die Inschrift hat „Assay-Office“. Die Geschäftslocale sind ganz so eingerichtet, wie in Wechselgeschäften, und drei oder vier Commis scheinen ausreichend genug zu sein, alle in diesem Bureau vorkommenden Arbeiten zu versehen, ohne sich hierbei besonders anstrengen zu müssen. In der That, es hat durchaus nicht den Anschein, daß hier viel Geschäfte abgewickelt würden, und dennoch werden in diesem Local Jahr aus Jahr ein ungefähr 14 bis 15 Millionen Dollar Werth edle Metalle in Empfang genommen und gebucht. Der größere Theil derselben besteht in Goldstaub, der von Californien, Nevada, Montana und Idaho kommt.

Fast all das ungemünzte Gold und Silber kommt in Form von Staub, Körnern, Barren oder Amalgam. Nur eine vergleichsweise geringe Quantität gelangt in Form von Gold- und Silbergeschirren, Uhrengehäusen, ausländischen Münzen und Schmuckstücken an. Und dies wird lediglich von Juwelieren und Privatleuten eingesendet, um ungeschmolzen zu werden; denn dieses Geräthe, diese Uhrengehäuse und Schmuckstücken wechseln eben wie andere minder werthvolle Sachen ihre Gestalt und werden, damit sie leichter verkäuflich sind, umgearbeitet.

Wenige Leute haben Kenntniß davon, wie viel Gold die amerikanischen Minen seit ihrer ersten Entdeckung lieferten. Nach einem der letzten officiellen Berichte beträgt die Quantität des so gewonnenen Goldes in runder Summe gegen 1000 Millionen Dollars. Seit 1849 hat Californien für 900 Millionen Dollars producirt. Diese Production hat jedoch seit den letzten 13 Jahren beständig abgenommen und für 1869 stellt sich nur eine Schätzung von 65 Millionen Dollars Werth heraus; von Idaho für 45 Millionen Dollars; von Colorado 25 Millionen Dollars; Nevada 20 Millionen Dollars; Montana 12 Millionen Dollars. Es wird angenommen, daß nicht mehr als 50,000 Personen in Amerika mit der Gewinnung von Gold und Silber beschäftigt sind, was eine beträchtliche Verminderung der Anzahl derer erweist, die sich in früheren Jahren damit abgaben.

Was immer nun in die Assay-Office gebracht wird, wird auf das Sorgfältigste gewogen, numerirt und eingetragen, ein Certificat hierüber ausgestellt und alsogleich in die Schmelze geschafft, die sich in einem geräumigen Appartment befindet, mit Ofen, Wasserbehältern und dergl. eingerichtet und mit Eisenstücken gepflastert ist. Alles, was auf solche Weise in die Schmelze gebracht worden ist, oder so viel hiervon, als mit

einem Male möglich ist zu behandeln, wird in einen Schmelztiegel geworfen, sofort geschmolzen und in eiserne Mulden gegossen. Besteht die Masse aus Gold, so werden von den Klumpen zwei Stückchen abgeschnitten, welche für die Erprobung des Goldes bestimmt sind. Bei Silber aber wird eine kleine Portion des flüssigen Metalls in Wasser getropfelt, in welchem das Metall zu Körnchen sich gestaltet, die dann ebenfalls für die Erprobung bestimmt sind. Die Schmelztiegel werden dann jedesmal auf das Sorgfältigste ausgekratzt, so daß auch nicht das kleinste Theilchen des Metalls verloren gehen kann; denn der Assayer oder Münzwärdein muß für jedes Gran Metall, das er in Empfang genommen hatte, gut stehen.

Von Gold sind genau $7\frac{1}{2}$ Gran zu jeder Erprobung nöthig. Diese kleine Quantität mit der erforderlichen Mischung von Silber, welche von dem Erprober mit einer Accurateße getroffen wird, die nur durch eine fortwährende Praxis erlangt werden kann, wird in eine Schale von calcinirtem Bein gethan und in einen kleinen Ofen hineingestellt, der bis zur Rothhize gefeuert wird. Ein starker Luftzug bestreicht den Inhalt der Schale und oxydirt das Blei. Dieses Oxyd löst die Oxyde der Basis der übrigen Metalle, welche dann von der Schale selbst eingesogen werden, so daß sich als Resultat des ganzen chemischen Processes reines, gekörntes Silber und Gold ergibt. Dieses Gold wird gehämmert und gerollt, worauf es in eine Flasche gethan wird, die zum Theil Salpeter-Säure enthält und in ein Sandbad gelegt wird. Diese Säure löst das Silber auf und läßt das Gold völlig unberührt, so daß in Folge dessen das reine Gold, ähnlich einem Zunder, zurückbleibt. Es wird dann ausgewärmt, in einen zusammenhängenden Streifen gewickelt, den man das „Hörnchen“ (cornet) heißt, und gewogen. Das Gewicht ergibt nun den genauen Betrag von reinem Gold.

Wie schon gesagt, wurden zwei Stücke von dem Metalle hinweggenommen, nachdem dasselbe geschmolzen worden ist. Jedes dieser Stücke wird nun für sich untersucht, und das Ergebnis dieser beiden Erprobungen muß natürlich mit einander und mit dem Befunde des beschriebenen chemischen Processes vollkommen übereinstimmen. Würde dies aber nicht der Fall sein, so wäre solches das unfehlbare Anzeichen, daß irgendwo ein Fehler vor sich gegangen sein müßte und der ganze Proceß müßte sodann wiederholt werden.

Sobald nun diese Erprobung vollendet ist, berichtet der Beamte, welcher dieselbe vorgenommen hatte, an den Assistenten des Vereinigten-Staaten-Schatzamtes, und auf diesen Bericht hin erhält der Deponent für die übergebenen edlen Metalle den Werth ausbezahlt. Verlangt er die Auszahlung in Gold, so muß er $\frac{1}{2}$ Procent hierfür bezahlen. Für Goldbarren, welche zum Verschiffen bequemer sind, müssen 6 Cents für je 100 Dollars Werth entrichtet werden. Für jede Unze reinen Goldes, welche das Depositum ergeben hat, erhält der Deponent 20 Dollars 67 $\frac{1}{2}$, nach Abzug für Auszahlung in Gold, Verabfolgung in Barren &c. Für reines Silber erhalten die Deponenten den vollen Werth desselben, einzig mit Abzug der „Scheidungsgebühr“ (parting charge), welche ungefähr 5 Cents per Unze beträgt. Die privaten Goldprober, welche in Californien, noch ehe die Regierung eine Assay-Office errichtete, bestanden, pflegten für das Erproben eigentlich keine Gebühr zu erheben, sondern nahmen für ihre Bemühung eben den Abfall aus den Schmelztiegeln weg. Die Regierungs-Assayers aber berechnen das volle Gewicht des Depositums.

Nachdem der Deponent den vollen Werth für sein Depositum erhalten hat, ist dasselbe natürlich Regierungs-Eigenthum und wird, bevor es zur Münze wandert oder in irgend einer Weise zu Handelszwecken verwendet wird, nun einem Proceß unterworfen, den man die „Scheidung“ nennt. Beim Scheiden von Gold wird Silber, und zwar in dem Gewichtsverhältnisse von zwei Theilen Silber auf einen Theil Gold, hinzugegeben. Früher wurde keine Berechnung darüber angestellt, wie viel Silber bereits im Golde enthalten sei. Aber Herr Mason, welcher der Schmelz- und Läuterungs-Anstalt vorsteht, ermittelte, daß man viel ersparen könne, wenn man sich zuerst vergewissere, wie viel Silber das Goldhorn bereits enthalte. Diese Praxis wird denn nun auch beobachtet, und statt daß man beständig immer zwei Theile Gold hinzusetzt, wird nunmehr nur noch so viel Silber hinzugegeben, als hinreichend ist, diesen Betrag zu ergänzen.

(Schluß folgt.)

Die Witterungs-Verhältnisse zu Halle im November 1868.

Nach den Beobachtungen der hiesigen engl. meteorologischen Station.

Der mittlere Barometerstand war in diesem Monat um 0^m,05 höher als das Mittel von 1851—1860, welches 334^m,32 betrug; die Grenzen, zwischen denen der Luftdruck schwankte, waren enger als sie im Mittel jener zehn Jahre (339^m,75 und 326^m,37) waren; die größte Schwankung binnen 24 Stunden fand statt am 3. bis 4. Morgens, wo das Barometer um 5^m,06 fiel.

Die mittlere Monats-Temperatur war um 0^o,16 niedriger als im Mittel der sieben Jahre 1851—1867; die mittlere Tages-Temperatur war mit Ausnahme der ersten Tage des Monats tiefer, als sie nach den fünfjährigen Mitteln der Jahre 1851—1864 hätte sein sollen, sie schwankte zwischen —2^o,6 und 8^o,6. — Die Grenzen, zwischen denen die Temperatur schwankte, waren enger als die zehnjährigen mittleren Grenzen (9^o,6 und —6^o,9).

Der größte Wechsel der Temperatur von einem Tage zum andern fand statt am 17. bis 18. Morgens, wo die Temperatur um 6^o,4 fiel; die größte Wärmemenge im Laufe eines Vormittags fand statt am 28., wo es Mittags 2 Uhr 5^o,2 wärmer war als Morgens 6 Uhr. Dagegen war die Mittagstemperatur am 5. um 0^o,2 niedriger als am Morgen.

Aus den regelmäßigen Beobachtungen über Luftdruck, Dunstdruck, relative Feuchtigkeit und Luftwärme ergeben sich folgende

Mittel:

Mittel der Beobachtungen	Luftdruck auf 0 ^o reducirt Pariser Linien.	Dunstdruck	Relative Feuchtigkeit Procente.	Luftwärme Grade nach Reaumur.
um 6 Uhr Morgens	334,32	2,05	85,73	1,52
um 2 Uhr Mittags	334,29	2,08	75,07	3,44
um 10 Uhr Abends	334,49	2,00	81,73	1,95
im ganzen Monat	334,37	2,05	80,87	2,31

Der Druck der trockenen Luft beträgt demnach im Mittel 331^m,12.

Die beobachteten **Extreme** waren folgende:

a) Luftdruck	
stärkster am 13. Morgens 6 Uhr:	339 ^m ,68,
geringster am 5. Morgens 6 Uhr:	328 ^m ,63,
größte Differenz im Monat:	11 ^m ,05.
b) Dunstdruck	
stärkster am 4. Morgens 6 Uhr:	3 ^m ,52,
geringster am 21. Abends 10 Uhr:	1 ^m ,08.
c) Relative Feuchtigkeit	
stärkste 10 mal	100 %.
geringste am 5. Mittags 2 Uhr:	42 %.
d) Luftwärme	
höchste am 1. Mittags 2 Uhr:	9 ^o ,9,
geringste am 21. Morgens 6 Uhr:	—4 ^o ,2,
größte Differenz im Monat:	14 ^o ,1.

Der Wind, dessen Richtung ebenfalls täglich 3mal notirt wird, wehte:

14mal	N	2mal	S
0mal	NNO	0mal	SSW
4mal	NO	17mal	SW
0mal	ONO	2mal	WSW
12mal	O	6mal	W
1mal	OSO	2mal	WNW
14mal	SO	14mal	NW
2mal	SSO	0mal	NNW

Die mittlere Windrichtung, berechnet nach der Formel von Lambert, liegt zwischen WNW und W, sie macht mit dem Meridian einen Winkel von 79^o 32' 24", während sie im Mittel der Jahre 1851—1860 nahezu SW ist.

Der Himmel war durchschnittlich wolfig, er war nämlich:

bedeckt an 11 Tagen;
trübe an 7 Tagen;
wolfig an 4 Tagen;
ziemlich heiter an 3 Tagen;

heiter an 3 Tagen;
völlig heiter an 2 Tagen.

Geregnet hat es an 4, geschneit an 3 Tagen, dabei sind 173,1 Cubitzoll Wasser niedergeschlagen worden und zwar an Regen 159,6, an Schnee 13,5 Cubitzoll. Im Mittel der Jahre 1851 bis 1860 kommt auf diesen Monat weniger Niederschlag, nämlich 134^o,9 Cubitzoll an durchschnittlich 9 Tagen.

Gewitter sind nicht beobachtet.

Bericht über die Verhandlungen der Stadtverordneten

Sitzung am 11. Januar cr.

Vorsitzender: Justizrath Stöckner.

1) Unter Mittheilung der von der zur Verathung über die Mittel zur Abwendung einer Verringerung des Debits des Tageblatts, resp. Herbeiführung einer weiteren Verbreitung desselben eingesetzten Commission gemachten desfallsigen Vorschläge erklärt sich der Magistrat damit einverstanden, daß

- der Herausgeber ermächtigt werde, außer den Fällen, wo die Menge der Inserate das Erscheinen eines ganzen Bogen bedingen, wöchentlich drei Mal einen ganzen Bogen erscheinen zu lassen zu ausführlicheren Mittheilungen über Angelegenheiten von allgemeinem Interesse,
- zur Erhöhung der Vergütung für die Verwaltung des Tageblatts eine Tantieme von 2 % von der Soll-Einnahme an Insertionsgebühren, nach Abzug der von den Stadtbehörden bewilligten Rabatte, gewährt werde, wobei die Buchhandlung des Waisenhauses die Ausfälle zu tragen, also die ganze Soll-Einnahme nach Abzug der Rabatte zu gewähren habe;

erwartet aber von der Bewilligung der beantragten 150 \mathcal{R} jährlich zur Haltung von Journalen und Honorirung von Referenten keine weientlich bessere Redaction, hält vielmehr hierzu die Annahme eines mit 600 bis 800 \mathcal{R} besoldeten Herausgebers für erforderlich, würde jedoch zur Bewilligung eines so hohen Redactionsgehalts seine Zustimmung nur geben, wenn Seitens der Stadtverordneten-Versammlung die fernere Zahlung des im vorigen Jahre an verschämte Arme gezahlten Betrags garantirt, so daß der etwaige Ausfall aus der Kämmererei zugeschossen würde.

Die Versammlung beschließt, daß

- der Redaction des Tageblattes resp. der Verlagsbuchhandlung ein Fond von 150 \mathcal{R} jährlich zur Besoldung von Referenten über städtische Angelegenheiten und Haltung von Journalen u. zur Verfügung gestellt,
 - der Herausgeber ermächtigt werde, bis zu drei Mal pro Woche einen ganzen Bogen erscheinen zu lassen, soweit die Anzahl der Inserate das nicht an und für sich schon erforderlich macht,
 - eine Tantieme von 2 %, unter den in der Vorlage ausgesprochenen Modalitäten, für die Verwaltung des Tageblatts festzustellen.
- 2) Die durch den Sturmwind beschädigte Kupferbedachung des rothen Thurmes hat zur Abwendung größerer Gefahr ohne Verzug wieder hergestellt werden müssen. Auf Antrag des Magistrats werden die durch diese Herstellung erwachsenen Kosten von 33 \mathcal{R} 13 \mathcal{S} 3 \mathcal{D} . nachbewilligt.
- 3) Für Vertretung im Herrenhause pro 1869 werden beantragterweise Reisekosten und Diäten nach den Sätzen der Mitglieder des Abgeordnetenhauses bewilligt.

4) Bei Ausbietung von 8 Morgen des an die Stadt tauschweise übergebenen Theils des Exercierplatzes in 8 Parzellen zur Verpachtung auf $\frac{5}{4}$ Jahre, von jetzt bis 1. October 1874, sind Meistbietende geblieben: auf die Parzellen Nr. 1. 2. 3. 4. der Fuhrmann Just mit 50 \mathcal{R} 15 \mathcal{S} ., auf die Parzelle Nr. 5. der Handelsmann Riese mit 13 \mathcal{R} 15 \mathcal{S} ., auf die Parzelle Nr. 6. der Steinsetzer Niendorf mit 13 \mathcal{R} ., auf die Parzelle Nr. 7. der Schuhmachermeister Ernst mit 14 \mathcal{R} 10 \mathcal{S} ., auf die Parzelle Nr. 8. der Kohlgärtner Koewe mit 14 \mathcal{R} jährlichen Pachtzins.

Der Magistrat giebt anheim, die Ertheilung des Zuschlags an die vorgenannten Meistbietenden zu beschließen.

Die Versammlung ist der Ansicht, daß die Verpachtung in Betracht der zu erwartenden Durchführung der Halle-Aischerslebener Eisenbahn über das in Rede stehende Terrain zunächst nur auf ein Jahr und zwar in kleinen Parzellen zu geschehen habe. Herr Grunberg hat sich erboten, die Umpflügung des Grundstücks auf Kosten der Stadt möglichst billig bewirken zu wollen.

Herausgeber: Prof. Dr. Herzberg.

Großer Ausverkauf von Winter-Heberziehern.
Carl Klos, Schneidermeister, Leipzigerstraße Nr. 5.
Trackverleihe-Institut.

Wintermäntel

in jeder Façon, verkaufe, um gänzlich damit zu räumen, von heute ab bedeutend unterm
 Kostenpreise.

Leipzigerstraße Nr. 6. **Bruno Freytag.**
 Tuch-, Leinen- und Modewaaren-Geschäft.

Ober-Leipzigerstraße Nr. 44,

Lager Erfurter und Weissenfelder Schuhwaaren,
 warm gefüttert, beste Qualität, für Damen und Kinder, zu soliden Preisen.
W. Ballin.

In meinem Hause gr. Steinstraße Nr. 66 ist die Bel-Stage
 von jetzt oder Ostern an zu vermieten.

Der Banquier Lehmann.

In meinem Hause gr. Steinstraße Nr. 66 sind zwei Läden,
 ein größerer und ein kleinerer, jeder mit Wohnung, von jetzt oder
 Ostern an zu vermieten.
Der Banquier Lehmann.

Haasenstein & Vogler

Zeitungs - Annoncen - Expedition

in Leipzig,
 Hamburg, Frankfurt a. M.,
 Berlin, Wien, Basel.

Grande Redoute

Dienstag den 26. Januar

in den festlich decorirten Sälen des

Rocco'schen Etablissements.

Alles Nähere später. **W. Müller.**

Klapperkasten.

Nächsten Dienstag Mittag „Einholung des Prinzen Carneval.“
 Sämmtliche am Zuge Theilnehmenden wollen sich **Punkt 1 Uhr** im Hôtel zum „Ruffischen
 Hof“ versammeln, resp. zu Pferde oder Wagen erscheinen. Nur Masken haben Theil. Ein Umzug
 als Maske kann im Hôtel bewirkt werden. — Weitere Anmeldungen hierzu entgegen zu nehmen ist
 Hr. Restaur. **Mühlemann**, Spiegelgasse, von uns beauftragt.
Der Vorstand.

Goldene Rose. Freitag früh 9 Uhr Wellfleisch 2c. 2c.

Café Royal, Rathhausgasse Nr. 7.

Freitag den 15. d. M. Abends **Rinder-Filet à la Westmoreland.** Bier
 vorzüglich gut. Auch liegen die Preuß. und Sächs. Lotterielisten aus.

Druck der Waisenhaus - Buchdruckerei.

Wollene Hemden u. Jacken

für Herren und Damen in schönen Façons.

Barchend-Beinkleider

in allen Größen, empfiehlt zu bekannt sol-
 den Preisen

D. Mehlmann, gr. Berlin 13.

Stadt-Theater.

Freitag den 15. Januar. Mit aufgehobenem
 Abonnement: Gastspiel der ersten Solotänzer
 Herrn u. Fräulein **Casati** vom Stadttheater
 in Leipzig. Zum ersten Male: „Der Auto-
 graphenfammler“, Characterbild in 1 Akt von
 W. v. H. Hierauf: Tanz. Sodann zum
 ersten Male: „Dir, wie mir!“ oder: „Dem
 Herrn ein Glas Wasser“, Schwant in 1 Akt
 von Roger. Dann folgt: Tanz. Nachdem:
 „Ezevir“, Characterbild mit Gesang in 1 Akt
 von Wilken, Musik von Dial. Zum Schluß:
 Tanz.

Am Montag den 18. Januar
 dritte Abonnements:

Quartett - Soirée

der **Gebrüder Schröder**
 im Saale des Volksschulgebäudes.

Programm:

- 1) Quartett (C-dur, Op. 33) von Haydn;
 - 2) Chaconne für Violino v. F. S. Bach;
 - 3) Abendgebet aus den Mädchenliedern von C.
 Reinecke;
 - 4) Concert für Violoncello von Soltermann;
 - 5) Quartett (E-dur, Op. 59) von Beethoven.
- Billets für Nicht-Abonnenten à 12½ Sgr. sind
 in der Musikalienhandlung des Herrn **Karm-
 rodt** zu haben. An der Kasse 15 Sgr.
 Anfang Abends 6 Uhr.

Hall. Volksliedertafel.

Heute Freitag Abends 8 Uhr General-
 Versammlung. **Der Vorstand.**

Schlüter's Salon.

Heute Abend, präcis 8 Uhr, Hauptprobe.
 Nur die betreffenden Sänger sind zulässig; Zu-
 hörer sind wegen Mangel an Raum ausgeschlossen.
 Um zahlreiche und pünktliche Betheiligung bittet
A. Schöpfer.

Leinert's Restauration.

Concert

der Norddeutschen Damenkapelle.

Wasserstand der Saale
 an der Schiffschleuse zu Trotha bei Halle.
 am 13. Jan. Abends am Unterpegel 7' —"
 am 14. Jan. Morg. am Unterpegel 6' 7"